

Ein glaubwürdiger Zeuge – Lesepredigt am 9. Sonntag nach Trinitatis, 09.08.2020

Phil 3,7-14

⁷Aber was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden erachtet.

⁸Ja, ich erachte es noch alles für Schaden gegenüber der überschwänglichen Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn. Um seinetwillen ist mir das alles ein Schaden geworden, und ich erachte es für Dreck, auf dass ich Christus gewinne

⁹und in ihm gefunden werde, dass ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christus kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott kommt durch den Glauben.

¹⁰Ihn möchte ich erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden und so seinem Tode gleich gestaltet werden,
¹¹damit ich gelange zur Auferstehung von den Toten.

¹²Nicht, dass ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich's wohl ergreifen könnte, weil ich von Christus Jesus ergriffen bin.

¹³Meine Brüder und Schwestern, ich schätze mich selbst nicht so ein, dass ich's ergriffen habe. Eins aber sage ich: Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich aus nach dem, was da vorne ist,

¹⁴und jage nach dem vorgesteckten Ziel, dem Siegespreis der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus.

Eine radikale Wende

In unserem Predigttext schildert Paulus eine einschneidende Erfahrung. Paulus nimmt für sich in Anspruch, dass ihm durch Jesus Christus ein neues Leben geschenkt wurde. Durch Jesus Christus sieht er die Dinge radikal anders, sieht sie in einem gänzlich anderen Licht. Für sein altes Leben, in dem sich der Paulus bemüht hatte, aus eigenen Kräften heraus den Geboten Gottes zu folgen, hat er jetzt nur noch Verachtung übrig: „Was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden erachtet. Ja, ich erachte es noch alles für Schaden gegenüber der überschwänglichen Erkenntnis

Christi Jesu, meines Herrn. Um seiner willen ist mir das alles ein Schaden geworden, und ich erachte es für Dreck, auf dass ich Christus gewinne“ (Phil 3,7f) Das, was Paulus als wertvoll und richtig angesehen hat, das, worauf er besonders stolz war, das erscheint ihm jetzt als „Dreck“ – ja, übersetzen wir das griechische Wort, das da im Urtext steht, ruhig einmal wörtlich: als „Scheiße“. „Das war Scheiße, was ich da gemacht habe“, so könnte man Paulus' Worte wiedergeben. „Aber jetzt, jetzt sehe ich die Dinge klarer. Jetzt sind mir die Augen geöffnet.“

Ich weiß nicht, ob Sie, liebe Schwestern und Brüder, in ihrem Leben so eine Erfahrung mit dem Glauben gemacht haben, wie Paulus: Dass plötzlich, mit einem Schlag alles anders war und sich die Dinge ganz anders darstellen. Für mich war und ist der Glaube eher ein stetiger Begleiter, irgendwie immer da, mal näher und mal ferner. Und ich gebe zu: Bei mir rufen solche radikalen Erfahrungen, wie die, von der Paulus erzählt, auch eher Skepsis hervor.

„Früher war ich blind, aber jetzt sind mir die Augen geöffnet“ so etwas können ja viele sagen: Von

islamistischen Fundamentalisten angefangen, die im Namen der Wahrheit andere Menschen misshandeln und in die Luft sprengen, über radikale Sektenanhänger, die mit psychischer Gewalt andere mundtot machen, weil sie sich allein im Besitz der Wahrheit glauben, bis hin zu den Verschwörungstheoretikern, die letzte Woche in Berlin demonstriert haben und die andere fahrlässig gefährden, weil sie meinen, endlich die letzte Wahrheit über die „Corona-Lüge“ erkannt zu haben.

Ja, den Anspruch, die Dinge radikal anders zu sehen und jetzt endlich den Durchblick zu haben, den erheben viele; auch solche, zu denen wir aus guten Gründen auf Distanz gehen. Was ist der Unterschied zu Paulus? Was macht ihn für uns glaubwürdig?

Eine Wende hin zur Liebe

Zwei Dinge scheinen mir dafür ausschlaggebend. Das erste wird deutlich anhand eines genaueren Blickes darauf, was das eigentlich für ein altes und neues Leben ist, um das es bei Paulus geht

Das, worauf der Apostel zurückblickt, das, was er als „Dreck“, als „Scheiße“, das war ein Leben, das geprägt war

von der Auffassung: Ich, Paulus, habe Gottes Willen vollkommen verstanden. Ich weiß, was Gott von mir will: Nämlich alle Gebote der Bibel möglichst haarklein zu befolgen.“

Davon war Paulus zutiefst überzeugt. Und diese Überzeugung hat ihn engstirnig und intolerant gemacht gegenüber allen, die die Dinge anders sahen. Er konnte es nicht ertragen, wenn jemand anders von Gott redete – so wie es in die Christen taten, die er mit besonderer Inbrunst hasste und dann sogar verfolgte.

Ihm, dem Eiferer, dem Fanatiker, dem Hasserfüllten wird durch Jesus ein neue Sicht auf die Dinge geschenkt: auf das eigene Leben und auf sich selbst. Aber dieser Blick besteht nun gerade nicht darin, den alten Hass durch einen neuen zu ersetzen und jetzt wiederum gewaltsam gegen „die Andere“, nur eben in die andere Richtung. Der neue Blick auf die Dinge, den Paulus durch die Begegnung mit Jesus gewinnt ist nicht klein, engstirnig, intolerant – das ist der Unterschied zu allen Sektierern und Verschwörungstheoretikern unserer Tage -, sondern er ist groß und weit.

Was ist das für ein Blick? In unserm Predigttext formuliert Paulus es so: *„Christus habe ich gefunden, dass ich nicht meine Gerechtigkeit habe, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christus kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott kommt durch den Glaube.“* (Phil 3,9; Basisbibel)

Das klingt für unsere Ohren vielleicht erstmal sehr abstrakt. Man könnte das aber auch so umschreiben: In Christus hat Paulus entdeckt, dass sein Leben im Tiefsten nicht davon abhängt, wie er sich selbst beurteilt oder andere ihn beurteilen, sondern davon wie Gott *ihn* beurteilt: nämlich voller Güte, voller Barmherzigkeit und voller Liebe.

Und es ist diese veränderte Sicht, die es Paulus ermöglicht, auch sein eigenes Leben und die Welt um ihn her mit anderen Augen zu sehen: Beides, das eigene Leben und die Welt, ist nicht perfekt, nicht immer dem Willen Gottes entsprechend, aber – und das ist das Entscheidende – von Gott angenommen und von Gott geliebt.

„Liebe Deinen Nächsten wie dich selbst“, so hat das Jesus es ausgedrückt – eine Liebe, die in der Liebe Gottes zu uns, zu seinen Kindern, seine Wurzel haben soll.

Und das, liebe Schwestern und Brüder, ist der erste Punkt, warum Paulus in seiner großen Lebenswende für mich glaubwürdig ist. Es ist eine Wende weg von Engstirnigkeit, Intoleranz und Hass hin zur Liebe und zur Annahme – meiner Selbst und meines Nächsten. Es ist eine Wende hin zu dem Weg der Liebe, den Jesus uns gezeigt hat.

Kein absoluter Durchblick

Und dann, das zweite: Mit dieser neuen Sicht auf die Dinge erhebt Paulus nun nicht mehr den Anspruch, den Willen Gottes genau und bis ins Letzte zu kennen. Er ist weiß: Erst einmal kommt es auf Gottes Zuwendung, auf seine Liebe an; ich selbst darf mich irren – auch und gerade auch in Glaubensdingen. Und darum kann er auch auf den Anspruch verzichten, nun nach seiner Lebenswende den absoluten Durchblick zu haben und genau zu wissen, was Sache ist.

„Nicht, dass ichs schon ergriffen habe und vollkommen sei“ so schreibt Paulus. „Ich schätze mich nicht so ein, dass ichs ergriffen habe.“ Paulus hat erkannt: Der Glaube an Gott ist ein Weg – ein Weg, den wir hier auf Erden nur anfangen, aber nie vollenden können. *„Ich*

vergesse, was da hinten ist und strecke mich aus, nach dem, was da vorne ist“, sagt Paulus. In Jesus Christus, in seiner Botschaft der Selbst- und Nächstenliebe, in seiner Botschaft der bedingungslosen Annahme durch Gott, ist uns eine Richtung, ein Ziel für diesen Weg des Glaubens gegeben.

Aber zu behaupten, dass er dieses Ziel schon erreicht hätte, dass er nun im Glauben vollkommen sei und wirklich alles ganz klar sehen würde, das tut Paulus bewusst nicht. Das wäre ein Rückfall in die Zeit vor seiner großen Lebenswende, als er meinte, er könnte Menschen verfolgen, misshandeln und töten, nur, weil sie eine andere Meinung hätten als er selbst. Solange wir auf dem Weg des Glaubens hier auf Erden unterwegs sind, solange erkennen wir den Willen Gottes nur gebrochen: *„Wir sehen jetzt in einem Spiegel in einem dunklen Bild“* (1. Kor 13,12) schreibt Paulus an anderer Stelle.

Als Mensch kann ich hier auf Erden nicht alles wissen, ganz besonders, wenn es um Gott geht. Ich erkenne immer nur bruchstückhaft, verschwommen. Den absoluten Durchblick habe ich nicht.

Und das, liebe Schwestern und Brüder, sind für mich die zwei Punkte, die das Zeugnis des Paulus, seine große Wende und seinen neuen Weg so glaubwürdig machen: Erstens, weil es eine Wende ist von dem krampfhaften Bemühen, selbst vor Gott gerecht zu werden – und dabei sogar über Leichen zu gehen – hin zu einem Weg, der geprägt ist von der Liebe: von der Liebe Gottes zu mir aus der ich lebe und von der Liebe zu mir selbst und zu anderen, die ich durch Gottes Liebe lerne. Und der zweite Grund ist: Weil Paulus eine Wende vollzieht von einem absoluten Anspruch, den Willen Gottes zu kennen und den totalen Durchblick zu haben, zu einer Haltung, die zwar in Jesus Christus ein Ziel und eine Richtung hat, eine Mitte, aus der heraus ich lebe, die sich aber den eigenen Grenzen bewusst ist und damit rechnet, dass ich als Mensch mich einmal irren kann – auch in Glaubensdingen.

Wer ist glaubwürdig?

Und ich finde, beide Gedanken können uns vielleicht helfen, wenn es darum geht, mit solchen Ansprüchen umzugehen: eine Erfahrung gemacht zu haben, die sie grundlegend verändert hat und

Dinge besser zu verstehen. In Paulus haben wir ein Beispiel, welche Fragen wir aus der Sicht des Glaubens stellen können, um solche Ansprüche zu prüfen. Nämlich: Wird hier der Anspruch erhoben, die allein seligmachende Wahrheit zu kennen und den alleinigen Durchblick zu haben? Oder wird damit gerechnet, dass ich auch irren kann, wird eingeräumt, dass ich selbst „nicht vollkommen bin“, wie Paulus schreibt? Besteht eine Offenheit zu einem echten Gespräch und zum Austausch, der über ein bloßes „den anderen vom eigenen Standpunkt Überzeugenwollen“ hinausgeht?

Und das andere: Dient das, was da behauptet wird, der Liebe: dem liebevollen Umgang mit mir selbst, aber auch mit anderen? Oder werden andere Menschen herabgewürdigt – als die „Gottlosen“, die weniger wert sind; als die „Anderen“, die verblendet sind und eh keine Ahnung haben; als „Schlafschafe“, die sich manipulieren lassen? Nach allem, was ich gesagt habe, ist es sicher deutlich geworden: Ich bin der Überzeugung, wer mit so einem Anspruch auftritt, andere abwertet und sich selbst für klüger als alle anderen hält, der verlässt

den Weg des christlichen Glaubens. Das gilt auch für diejenigen, die mit Blick auf das Corona-Virus andere willkürlich gefährden, weil sie eben meinen, es besser zu wissen als alle andern.

In Jesus Christus hat Paulus den Flucht- und Haltepunkt in seinem Leben gefunden, der ihn auf einen neuen Weg, den Weg der Liebe, ruft.

Das Beispiel des Paulus kann uns eine Orientierungshilfe sein, wenn wir uns fragen, was denn nun stimmt, wer glaubwürdig ist – und wer auch wieder nicht. Indem wir auf das schauen, wohin sich Paulus verändert hat und was das Zentrum seines Lebens ist geworden ist: die Liebe Gottes in Jesus Christus.

Pfr. Tobias Schreiber

Hinweis: Die Predigt mitsamt Gottesdienst zum Nachhören und Mitfeiern gibt es online auf www.kgtm.de!

Die nächste Lesepredigt finden Sie am „Rost“ vor der Kirche am Sonntag, den 6. September.

Zum Vormerken: Am 16. August feiern wir um 18 Uhr wieder „Präsenzgottesdienst“ im Kirchgarten. Bitte vorher im Gemeindesekretariat anmelden!